

*Frau Tinas 70. Geburtstag.*

was haben wir über diesen Dativ zu lachen gehabt — die größte Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

So kam die Sonne in ihr Leben und die Jahre flogen hin — der Winter in München, der Sommer im Prater, wo ihr Schindler einen Raum in seinem Atelier abgetreten hatte, in Ungarn, Italien, in Holland — bis das von uns eingangs dieser Zeilen geschilderte Ereignis kam, der Triumph ihrer künstlerischen Selbständigkeit und Beharrlichkeit, dann die Vereinigung mit Heinrich Lang.

Man muß ihn gekannt haben, diesen Typus des frischen, frohgemuten Bajubaren, der mit hellen, lachenden Augen in die Welt hinaussah und nur eins kannte, was ihn in Ekstase versetzen konnte — seine Kunst; man muß ihn gekannt haben, um zu fühlen, was er ihr, was sie ihm bedeutete. Sie waren beide gereifte Menschen, als sie einander fanden, und in der Künstlergemeinde, die sich als Freundeskreis um sie schloß, war die Vereinigung dieser beiden eine Freude, die jeder persönlich empfand. Ihre Heimkehr von der kurzen Hochzeitsreise war ein Fest; Lindenschmitt hatte Amoretten gemalt, die Festons über die Eingangstür spannten, alle Freunde hatten an der Ausschmückung der Wohnstube ihr redlich Teil, und dieser fröhliche Anfang ließ nicht ahnen, wie kurz die Zeitspanne war, die das Geschick dem Künstlerpaar für sein Glück zugemessen hatte. Im Jahre 1891 befiel Lang schwere Krankheit, und der kräftige Mann sickte hin und schied aus dem Leben.

Die Künstlerin hat diesen Schlag nie verwunden. Sie verließ bald München und ist 1894 ganz in ihre Vaterstadt zurückgekehrt. In ihrer Kunst hat sie immer wieder neue Wege eingeschlagen, die aber nicht durch theoretisches Spintisieren gefunden, nicht durch Originalitätsucht erschlossen worden sind, sondern immer durch ehrliches Naturstudium eröffnet wurden. Wie sie dem Prater seine Reize abgelauscht, der Puzta ihre stille Schönheit abgesehen hat, so lebte sie sich in den Charakter der Schweizer Landschaft hinein, wenn sie etwa in Wengen Monate in heimlicher Zwiesprache mit der Natur verbracht hatte, so blühten auf ihrer Palette neue Farben und Töne auf, wenn sie in Holland den salzigen Duft der See geatmet, die wasserdunstgesättigte Atmosphäre über Städten und Türmen und Weilern studiert hatte. In den letzten Jahren haben speziell ihre holländischen Bilder einen ernsten, altmeisterlichen Charakter angenommen, der nur durch die poetische Anschauung, die warme Empfindung an die Tina Blau von einst erinnern. Mit der „Frauenfrage“ hat ihre Kunst nur eine einzige Beziehung; sie hat die „Kunstschule für Frauen und Mädchen“ geschaffen, in der ihr zuerst nur F. A. Seligmann zur Seite stand, die aber heute eine wahre Kunstakademie für Frauen geworden ist. Erst in diesem Sommer ist sie von der Schar ihrer Schülerinnen geschieden, die ja trotzdem noch oft genug den Weg in des Praters Gründe finden werden, wo ihre alte Freundin und Lehrerin im einstigen Atelier Schindlers schafft trotz jeder Jungen.

Am 15. dieses Monats ist Frau Tinas siebenzigster Geburtstag. Er wird ihr Glückwünsche von allen Seiten bringen, aber auch, und das wird ihre größte Freude sein, Dankesbezeugungen von vielen, denen sie die Wege ins Leben gebahnt und deren Erkenntnis sie das Reich der Kunst erschlossen hat.

Friedrich Stern.